Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1942)

Heft: [1]: Heilende Schweiz

Artikel: Heilende Schweiz

Autor: Sigerist, Henry E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-776512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

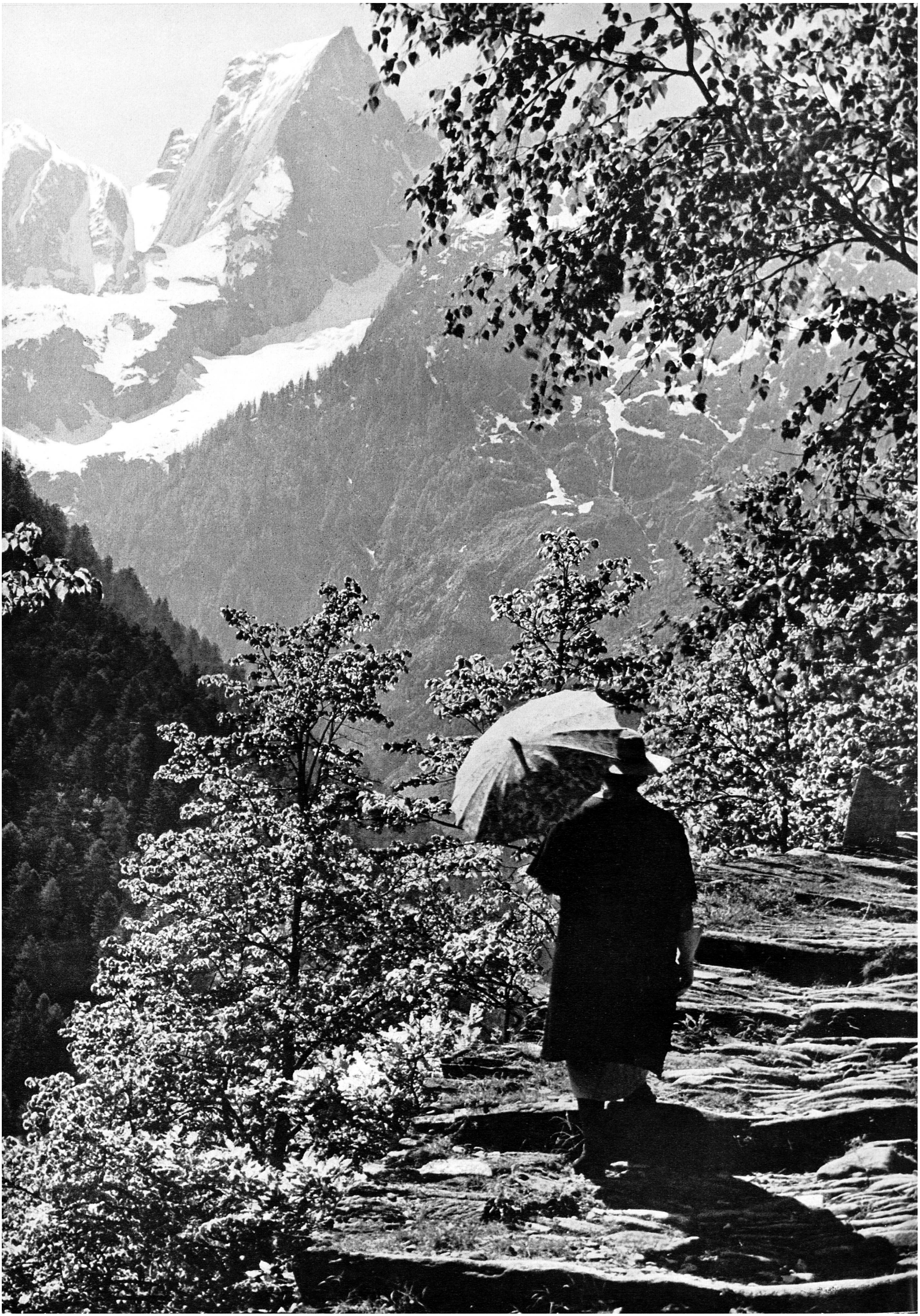
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



HEILENDE SCHWEIZ

Im Herzen Europas gelegen, an der Wasserscheide zwischen Nord und Süd, gesegnet mit zahlreichen Mineralquellen und andern natürlichen Heilfaktoren, hat die Schweiz von jeher regen Anteil an den Fortschritten der Medizin genommen.

Mit den römischen Legionen kamen Militärärzte nach Helvetien. Instrumentenfunde und Spuren römischer Militärlazarette zeugen von ihrer Tätigkeit. Und schon im Altertum sind schweizerische Heilquellen, wie diejenige von Baden im Aargau, von Kranken aufgesucht worden.

Im frühen Mittelalter haben schweizerische Benediktiner-Abteien, allen voran St. Gallen, eine große Rolle gespielt in der Erhaltung und Überlieferung antiken medizinischen Wissens. Die herrlichen medizinischen Handschriften der Klosterbibliothek St. Gallen gehören zu den wichtigsten Dokumenten dieser Art aus karolingischer Zeit. Und als im spätern Mittelalter die Städte aufzublühen begannen, standen die Schweizer Städte mit ihren Badestuben, Hospitälern, Leprösenheimen, mit ihren Stadtärzten und Chirurgenzünften unter den gesundheitlich bestorganisierten Europas.

Mit dem Zeitalter der Renaissance und der Reformation beginnt eine neue Epoche auch für die schweizerische Medizin. Klein wie das Land war, hatte es Kulturzentren von europäischer Bedeutung, in denen auch die Heilkunde gepflegt und gefördert wurde. Basel mit seiner im 15. Jahrhundert gegründeten Universität, mit seinen berühmten Druckerpressen, die Gelehrte wie Erasmus von Rotterdam und Künstler wie Holbein den Jüngern anzuziehen vermochten, hat viel zur Wiederbelebung klassischer und zur Verbreitung neuer medizinischer Wissenschaft beigetragen. In Zürich wirkte der vielseitige Arzt und Humanist Conrad Geßner, der namentlich auf dem Gebiet der Zoologie und Botanik Hervorragendes leistete und der den Zeitgenossen als ein neuer Aristoteles erschien.

In jene Zeit fällt auch das Auftreten der markantesten Ärztepersönlichkeit, welche die Schweiz hervorgebracht hat — Theophrast von Hohenheim, gewöhnlich Paracelsus genannt. Sohn eines Arztes, 1493 in der Nähe Einsiedelns geboren, studierte Paracelsus Medizin in Ferrara. Er war schon von seinem Vater in den Naturwissenschaften unterrichtet worden und hatte in Kärnten in Bergwerken und Schmelzhütten sich chemische Kenntnisse erworben, wie sie wenig Ärzte in jener Zeit besaßen. Enttäuscht von der traditionellen Wissenschaft, verließ er die Universität und zog auf eine Wanderschaft, die ihn durch ganz Europa bis nach Alexandrien führte und die mit wenig Unterbrechungen erst mit seinem Tod endete. Er fühlte die Mission in sich, die Heilkunde zu reformieren, sie von den Fesseln antiker und arabischer Theorien zu befreien und eine neue medizinische Wissenschaft zu begründen, welche den Menschen biologisch und geistig als einen Teil des Naturganzen erfassen würde. Vorübergehend war er in Basel als Stadtarzt tätig und lehrte an der Universität; aber sein unversöhnlicher Charakter und seine Aggressivität schufen ihm so viele Feinde, daß er die Stadt wieder verließ.

Paracelsus hat viel geschrieben, Schriften zur Medizin, Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie. Die meisten sind in einem kernigen, alemannischen Deutsch geschrieben, das den Schweizern sehr vertraut klingt. Durch die Einführung chemischer Arzneimittel, die erst heiß umkämpft, später allgemein angenommen wurden, hat er die Medizin reich befruchtet. Viele seiner Schriften sind heute noch lebendig, weil sie philosophische Fragen der Medizin behandeln, die noch heute der Lösung harren.

Paracelsus starb 1541 in Salzburg. Zwei Jahre später veröffentlichte der Basler Verleger Oporinus das grundlegende anatomische Werk des niederländischen Anatomen Andreas Vesalius « Sieben Bücher vom Bau des menschlichen Körpers », ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst, mit über 400 Illustrationen. Vesalius war Professor in Padua, und es wäre für ihn ein leichtes gewesen, sein Buch im nahen Venedig zu verlegen. Allein er war von der historischen Bedeutung seines Werkes überzeugt und wollte, daß es von der Schweiz aus, als wie von einem Brennpunkt europäischer Kultur, seinen Weg durch die Welt gehen sollte. Er überwachte den Druck persönlich, und die Universität Basel besitzt noch heute das Skelett einer Leiche, die Vesalius vor Fakultät und Studenten zergliederte.

Sommertag bei Soglio im Bergell, einem Südtal Graubündens. Im Hintergrund der Piz Badile, ein Gipfel der Bondascagruppe *

Die Schweiz war ein kleines Land und hatte bis zum 19. Jahrhundert nur eine medizinische Fakultät. Junge Leute, die Ärzte werden wollten, gingen daher ins Ausland. Schweizerische Gelehrte waren an fremden Universitäten tätig, und manche ausländischen Ärzte wirkten in der Schweiz. In dieser Weise blieb die schweizerische Heilkunde vor Einseitigkeit bewahrt, und bis auf den heutigen Tag hat sie stets in engster Berührung mit derjenigen aller übrigen Länder gestanden.

Im 17. Jahrhundert konnte sich die kleine Stadt Schaffhausen dreier großer Ärzte und medizinischer Forscher rühmen, so daß man von einer eigentlichen Schaffhauser medizinischen Schule spricht. Es waren dies Johann Jakob Wepfer, Johann Conrad Peyer und Johann Conrad Brunner, die wichtige Beiträge zur Anatomie und Krankheitslehre lieferten.

Der bedeutendste deutsche Chirurg jener Zeit, Fabricius Hildanus, verbrachte einen großen Teil seines Lebens in der Schweiz, in Genf zuerst, wo er mit dem Chirurgen Griffon arbeitete, später in Bern, wo er bis zu seinem Tod als Stadtarzt wirkte.

Im 18. Jahrhundert hat Bern in Albrecht von Haller einen Forscher von Weltruf hervorgebracht. Als Dichter der « Alpen » hat er einen festen Platz in der deutschen Literaturgeschichte. Dichtung war jedoch nur eine Jugendepisode für ihn. Als universeller Naturforscher, der Botanik, Anatomie, Embryologie und namentlich die Physiologie, die Lehre von den Verrichtungen der Organe, förderte, war er von der ganzen Welt verehrt. Eine englische Übersetzung seines Lehrbuchs der Physiologie wurde sogar in Amerika gedruckt. In jungen Jahren wurde er an die neugegründete Universität Göttingen berufen und wurde der erste Präsident der Göttinger Akademie. Liebe zur Heimat brachte ihn nach Bern zurück, wo er bis zu seinem Ende rastlos tätig blieb.

Mit dem 19. Jahrhundert ändert sich die Lage wiederum. Neue medizinische Fakultäten wurden gegründet, in Zürich, Bern, Genf und Lausanne, so daß die Schweiz heute fünf Zentren zur Ausbildung ihrer Ärzte besitzt, die zugleich auch rege Zentren medizinischer Forschung wurden. Es genügt, an die Namen Kocher, Sahli, Krönlein, de Quervain, Nägeli, Forel, Bleuler zu erinnern, um nur einiger Verstorbener zu gedenken.

Im 19. Jahrhundert wurde auch die Bedeutung klimatischer Faktoren für die Behandlung von Krankheiten immer deutlicher erkannt. In der Heilstätten-Bewegung stand die Schweiz in vorderster Linie, und die Verwendung der Höhensonne für die Heilung von Knochentuberkulose ist das Werk schweizerischer Ärzte.

So wurde die Schweiz nicht nur ein beliebtes Ferienziel, sondern auch ein Land, das von Heilungs- und Erholungsbedürftigen aufgesucht wurde. Sie kamen in immer größerer Zahl, weil sie wußten, daß sie dort erstklassige Hospitäler, Sanatorien, Badeorte und Luftkurorte finden würden, und Ärzte, die auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Der Schweizer Arzt hat einen guten Ruf in der ganzen Welt. Gründlich wissenschaftlich ausgebildet, ernst und gewissenhaft, hat er es auch verstanden, seinen Stand von Kommerzialisierung frei zu halten.

Noch ein Punkt muß erwähnt werden. Wer lang im Ausland gelebt hat und viel gereist ist, dem fällt es auf, daß er in der Schweiz kein eigentliches Elend sieht. Es gibt kein verhungertes ländliches Proletariat, das in vielen Ländern ein so großes Problem darstellt. Es gibt keine Elendsviertel in den Städten. Der Reichtum ist gleichmäßiger verteilt als in andern Ländern. Der Lebensstandard ist hoch nicht nur für einen kleinen Teil, sondern für die ganze Bevölkerung. Die soziale Fürsorge ist weit entwickelt. Die Schweiz hat ihrem Wahlspruch « Einer für alle und alle für einen » getreu gelebt. Und das ist eine Leistung, die auch für die Volksgesundheit von größter Bedeutung ist.

Dr. med. *Henry E. Sigerist*

Professor der Geschichte der Medizin an der Johns Hopkins University in Baltimore, Md., USA.